

## **Around Europe - Deutsche Ausgabe Nr 307 - November 2008**

### **Herausforderung Energie und die Antwort der Quäker**

Die mit dem Klimawandel zusammenlaufenden Probleme der Verminderung der fossilen Brennstoffe und die fortlaufende Beziehung zwischen Öl, gewaltsamer Konfliktlösung und Nichteinhaltung der Menschenrechte erfordern eine Antwort der Quäker darauf. Die Entscheidung über den Rahmen dieser Antwort ist durchaus ein Diskussionsthema zwischen den Quäkern. Manche engagierte Aktivitäten einiger Freunde sind eher abständig, während andere dabei die Grundannahmen unserer Lebensführung berühren.

Eine Zahl von Quäkern hat sich schon beim Thema Energie und damit zusammenhängenden Gesichtspunkten engagiert. In Großbritannien versucht das „Lebenszeugnisprojekt“ Freunde bei der radikalen Verringerung des Energieverbrauchs im persönlichen Leben und bei den Quäkermeetings zu unterstützen. In den USA wird das „Wirtschaftsethische Projekt“ bald sein erstes Buch „Die richtige Beziehung“ veröffentlicht haben, welches das unbedingte ökonomische Wachstum und seine Auswirkungen auf den Verbrauch der Energieressourcen und die Umwelt in Frage stellt. „Friends Council for National Legislation“ (FCNL) mit seinem Sitz in Washington arbeitet laufend an Projekten zur US-amerikanischen Klimagesetzgebung und zur Abhängigkeit vom Erdöl. Quäker in Neuseeland arbeiten an Projekten für Solarenergie für Gemeinden, während eine andere internationale Gruppe von Freunden sich mit der Gründung einer internationalen Quäker-Agentur befasst, um die Grundsatzerklärung zur Umwelt und ihrer Erhaltung anlässlich der Triennale 2007 des „Friends World Committee for Consultation“ (FWCC) umzusetzen.

Alle diese Bemühungen bestätigen und anerkennen, dass wir unsere Art, über Energie zu denken, unbedingt verändern müssen. Welche Form jedoch eine neue Energiewirtschaft genau haben sollte, das bleibt eine Streitfrage, und die Ansätze einzelner Quäker sind ziemlich verschieden. So wurde mir das anlässlich eines kurzen Besuchs in verschiedenen Meetings in Großbritannien dargestellt, wo ich in das Projekt zur nachhaltigen Energiesicherheit einführte und mit den Freunden über unseren Gebrauch von Energie und seine Auswirkungen diskutierte. Dabei wurde mir ein Unterschied deutlich zwischen Freunden, welche sich einem grundlegenden Wandel ihres Lebensstils verpflichtet fühlten und anderen, die mehr dazu tendierten, über infrastrukturellen und kulturellen Wandel nachzudenken, welcher eher durch die Regierung angeleitet werde. Radikale Freunde streben hin zum Verzicht auf einen Lebensstil mit hohem Energieniveau (kein Gebrauch von Flugzeugen oder Autos, Anbau eigenen Gemüses, minimales Heizen der Wohnungen), während nicht so radikale Freunde ziemlich mittelklassenmäßige Standards hinsichtlich Energie als richtig empfinden. Die Radikalen glauben oft, dass es eine spirituelle oder moralische Pflicht sei, so wie sie zu leben, während Nichtradikale den radikalen Ansatz als eine Form von Puritanismus ansehen und mehr zu dem Standpunkt neigen, dass der bedeutsame soziale und infrastrukturelle Wandel durch die Regierung vorangebracht werde. Können diese zwei Zugänge miteinander verbunden werden? Gibt es etwas, das jeder vom anderen bekommen und lernen kann? Könnten beide Zugänge vielleicht nicht ganz realistisch und in einer gewissen Hinsicht Selbstweck sein?

Angesichts des Energieproblems sind wir aufgefordert, darüber nachzudenken, in welcher Art von Gesellschaft wir leben wollen, welchen Lebensstil wir wirklich wünschen und welche Werte wir zugrunde legen wollen. Eine Änderung des Lebensstils wird unvermeidlich und in gewisser Weise auch erstrebenswert sein. Es existieren Technologien für erneuerbare Energien, was uns weiterhin eine verhältnismäßig energiereiche vertretbare Lebensweise ermöglicht, aber diese Art der Energieproduktion kann nur durch Regierungsinitiativen in Gang gesetzt werden. Die Herausforderung ist komplex. Die Unterschiede im Herangehen durch die Radikalen und die Gemäßigten sind grundlegend, und es stellt eine aufregende Herausforderung dar, die gemeinsame Schnittmenge herauszufinden.

*Neil Endicott*

*Übersetzung: Jutta Fauer*

## **Georgiens Flüchtlinge, und warum sie nicht zurückkehren können**

Die Geschichte von Georgien reicht weit zurück. Aber um die gegenwärtige Krise im Kontext von neueren Ereignissen zu verstehen, sollen ein paar Daten genügen:

Von 1918 bis 1921 war Georgien unabhängig. 1921 wurde die Republik Georgien von sowjetischen bolschewistischen Streitkräften besetzt und blieb bis 1991 Teil der Sowjetunion. Seit dem Auseinanderbrechen der Sowjetunion ist Georgien wieder unabhängig. Seitdem hat ein Bürgerkrieg stattgefunden und zwei regionale bewaffnete Konflikte in Abchasien und Südossetien. Als deren Folge gibt es 247.000 „interne Vertriebene“ aus Abchasien. Die meisten davon leben seitdem in verschiedenen Sammelzentren in Georgien. Georgien betrachtet Südossetien und Abchasien als Teile von Georgien, aber es gibt in beiden Regionen eigene Regierungen, die von Russland unterstützt werden, und die ihre Unabhängigkeit erklärt haben. Viele Südosseten und Abchasen haben russische Pässe erhalten.

Wie kürzlich in *Around Europe* berichtet wurde, führte dies (...) zu einem Gegenangriff der russischen Armee. Der beschränkte sich nicht auf die strittigen Gebiete, sondern die russische Luftwaffe griff auch georgische Städte an. Sie bombardierten Gori, Batumi, Senaki, Poti, Zugdidi Marneuli, Bolnisi und andere Städte. Auch ein paar georgische Flugplätze wurden von russischen Flugzeugen bombardiert. Ein Flugzeugreparaturwerk in der Hauptstadt Tbilisi wurde ebenfalls bombardiert und einige Radarstationen in verschiedenen Teilen von Tbilisi wurden zerstört, glücklicherweise ohne Todesopfer. Aber Gori, 20 km von Südossetien, wurde teilweise zerstört. Nach offiziellen russischen Aussagen bombardierten sie militärische Ziele, aber in Wirklichkeit explodierten ihre Bomben häufig in zivilen Gebieten und fielen zum Beispiel auf mehrstöckige Wohnblocks. Tausende von Georgiern verließen die bombardierten Gebiete und Städte und begaben sich in die östlichen Landesteile. Offiziell gab es ungefähr 400 Tote auf georgischer Seite, aber das ist die Anzahl derjenigen, die auf georgischem Territorium starben, und wir wissen nicht, wie viele während des Konflikts im besetzten Gebiet starben. Inoffiziell gab es mehrere tausend Tote auf georgischer Seite.



Zeltstadt in Gori

Wir haben jetzt eine neue Flüchtlingswelle in Georgien. Viele tausend Georgier verließen Gori, die georgischen Dörfer um Südossetien und Städte im westlichen Teil von Georgien. Viele von ihnen verloren ihre Häuser, die durch Bombardierungen zerstört wurden. Sie sind alle nach Tbilisi und Ostgeorgien gekommen. Die Regierung brachte sie in staatlichen Gebäuden wie Schulen, Kindergärten, Polikliniken, Forschungsinstituten etc.unter. Diese Gebäude wurden Notunterkünfte (Sammelzentren) für Flüchtlinge. Mehr als 110.000 Georgier verließen ihre Heimat und wurden Flüchtlinge im eigenen Land. Viele ließen ihren ganzen Besitz zurück. Viele ihrer Häuser wurden von ossetischen und russischen Soldaten niedergebrannt, zerstört oder ausgeraubt. Seit die russische Armee Gori verlassen hat, ist die Hälfte der Flüchtlinge dorthin zurückgekehrt.

Später, am 10. Oktober, als sich die russische Armee von den Pufferzonen zurückzog, hatten weitere Menschen Gelegenheit, in ihre Häuser zurückzukehren. Viele wollten nicht zurück, weil ihre Häuser beschädigt waren und die Infrastruktur in den Dörfern zerstört war, und weil sie sich vor den Osseten fürchteten, die bis jetzt immer noch die Grenze überschreiten und die georgischen Dörfer um Südossetien plündern. Leider wurden einige Flüchtlinge von Amtspersonen gezwungen, in die georgischen Dörfer in der Nähe von Südossetien zurückzukehren.

Russland hat die Unabhängigkeit von Südossetien und Abchasien anerkannt. Die russische Armee bleibt in diesen Gebieten, und folglich können Flüchtlinge nicht dorthin zurückkehren. Es sind jetzt 35.000 Flüchtlinge von Südossetien und Kodoris Kheoba in Georgien.

Die Regierung versprach den Flüchtlingen von Südossetien (wir nennen sie „neue“ Flüchtlinge), ihnen Häuser in verschiedenen Gebieten von Georgien zu bauen, aber den Flüchtlingen aus Abchasien wurde nichts versprochen. Sie müssen weiterhin in den Sammelzentren in Georgien ausharren.

Die Lebensbedingungen in vielen dieser Sammelzentren sind ziemlich schlecht, es fehlt vielen Flüchtlingen an Nahrung und anderem Grundbedarf. Mit den Spenden von Quäkern in verschiedenen europäischen Ländern leisten wir Hilfe für die Flüchtlinge in den Sammelzentren.

*Quäker-Andachtsgruppe Tbilisi*

*Übersetzung: Eckard Teichert*

## Serbiens schmerzhafter Übergang



Die Zähmung des Biestes  
- Zeit für einen Ansatz  
von unten?

Wie alle vormaligen jugoslawischen Republiken quält auch Serbien seine jüngste Vergangenheit. Es bleibt eine Gesellschaft im Übergang, schmerzhaft hin und her gerissen zwischen den nationalistischen Märchen, die es verf hrt haben und den kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Realitäten, die es umgeben. Wenn das Land sich je mit der Welt jenseits seiner Grenzen aussöhnen soll, muss es sich zuerst den Gewaltakten stellen, die als Folge dieser Märchen begangen wurden. Der Stabilisierungs- und Assoziationsprozess der EU bietet Serbien die ideale Gelegenheit, sich seiner jüngsten Vergangenheit zu stellen und sich seinem eigenen Prozess der Übergangsjustiz (transitional justice = Rechtssprechung nach einem Konflikt vor einer neuen Verfassung, Anmerkung der Übersetzerin) zu unterziehen. Tatsächlich unterstützt die EU Serbien bei diesem Prozess; es bleiben jedoch Fragen offen über die Wirksamkeit dieser EU Methode.

Die Methode der EU, die Übergangsjustiz anzugehen, bedeutete - als Teil des Stabilisierungs- und Assoziationsvertrags - auf einer serbischen Zusammenarbeit mit dem Internationalen Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien zu bestehen. Drei grundsätzliche Überlegungen begründen diese Methode. Erstens stellt sie sicher, dass die einflussreichsten und gemeinsten Menschenrechtsverbrecher vor Gericht gestellt werden. Zweitens dienen Gefangennahme und Inhaftierung dieser Leute als Maßstab für die Art und Weise und die Funktionstüchtigkeit staatlicher Einrichtungen wie Geheimdienst, Gerichtswesen und Polizei; und wieweit diese auf ihre politischen Führer hören. Schließlich bieten die Gerichtsverfahren dieser Leute eine Gelegenheit, öffentlich und formal die Tatsachen der Gr uelthaten nachzuweisen, die im Namen der serbischen Nation befohlen und ausgeführt wurden.

Diese Methode erfreute sich eines gewissen Erfolges. Von 161 angeklagten Kriegsverbrechern blieben im Großen und Ganzen nur zwei: Ratko Mladic und Goran Hadzic. Außerdem heißt es, dass die Verhaftung von Radovan Karadzic im Juli auf das Geschick von Präsident Tadic, einen neuen Chef des zivilen Geheimdienstes einzustellen, zurückzuführen ist. Das lässt vermuten, dass eine Art Überprüfung auf der höchsten Ebene dieser mächtigen Institution stattgefunden hat, die es ohne Drängen der EU vielleicht nicht gegeben hätte.

Jedoch gerade dort, wo es wichtig wäre, zeigt diese Methode, die Übergangsjustiz voran zu bringen, keinen Erfolg. Die Reaktion auf die Verhaftung von Karadzic war äußerst heftig und kann nicht ignoriert werden. Die Polizei stand einfach dabei und sah zu, wie radikale Nationalisten Journalisten pro-europäischer Medien zusammenschlugen, die über ihre Demonstrationen berichteten. Präsident Tadic erhielt Morddrohungen wie auch der letzte politische Führer, der einen der Verfechter des serbischen Nationalismus nach Den Haag überstellte. Leider waren es im Fall des Premierministers Djindjic, der die Verhaftung von Milosevic überwachte, keine leeren Drohungen - er wurde danach ermordet.

Der tatsächliche Misserfolg dieser Methode ist jedoch, dass sie keine Auswirkungen hat auf die gängige Vorstellung von Serbiens jüngster Vergangenheit. Viele Serben kennen die Rechtsgültigkeit des Internationalen Strafgerichtshofs für das ehemalige Jugoslawien (ICTY) nicht an und akzeptieren daher weder die während der Gerichtsverhandlungen verwendeten Beweise noch die erwiesenen Tatsachen. Das liegt einerseits an einer negativen Darstellung des ICTY in vielen serbischen Medien, andererseits an den die serbische Politik beherrschenden Politikern. Dieser Misserfolg, das serbische Volk mit einzubeziehen, ist von entscheidender Bedeutung und muss angegangen werden.

Die beste Möglichkeit für die EU, dieses Problem anzugehen, ist, jene Serben zu unterstützen, die an der Basis für eine Übergangsjustiz in Serbien arbeiten. Gegenwärtig werden sie von Teilen der Medien verteufelt und von radikalen Nationalisten - verbal und körperlich - angegriffen. Für die EU wäre es ein guter Ausgangspunkt, wenn durch eine einfache öffentliche Erklärung solche gewalttätigen Angriffe verurteilt würden. Den Projekten an der Basis, die radikalnationalistische Versionen von Serbiens jüngster Vergangenheit bekämpfen, sollte finanzielle, technische und politische Unterstützung geboten werden. Wenn es nicht zu einer Einbeziehung der serbischen Gesellschaft kommt, wird das für Serbien zu einem unvollständigen Übergang führen, und der eigentliche Zweck des Anschlussprozesses wäre nicht erreicht. Diesen Misserfolg kann sich niemand leisten.

*Calum Shaw*

*Übersetzung: Christel Wieding*

## **Erinnerung an die Zukunft**

Krieg legt stets die Saat für zukünftige Kriege, und der erste Weltkrieg war da keine Ausnahme. 8,5 bis 9,7 Millionen Soldaten starben, allein 1,7 Millionen davon in Ypres und Umgebung. Dort gab es etwa 10 Millionen tote Zivilisten.

Diese Ausgabe der QCEA Monatszeitschrift *Around Europe* ist von der Deutschen QCEA Unterstützungsgruppe  
übersetzt worden

Sie ist auf der QCEA website [www.quaker.org/qcea](http://www.quaker.org/qcea) zu finden



Kürzlich stattete das gesamte QCEA-Team Ypres einen Besuch ab, in dessen Verlauf wir den Tyne Cot Friedhof besuchten. Die Commonwealth-Kommission für Kriegsgräber erlaubte es trauernden Familien, an das untere Ende "ihrer" Grabsteine eine Inschrift von bis zu 66 Zeichen anzubringen. Das Bild zeigt ein Beispiel.

Winston Churchill, konfrontiert mit den Schrecken des Krieges, schrieb im November 1914: "Ich frage mich, was wohl passieren würde, wenn alle Armeen plötzlich und zur gleichen Zeit in einen Streik eintreten und sagen würden, dass eine andere Methode gefunden werden müsse, um den Streit beizulegen." Ja, was?

*Liz Scurfield*  
*Übersetzung: Helge Moog*